

Kirche

Glaube als Grundlage der Hoffnung

Christliche Erwiderung auf Eckhart Dietrich

– von Günter R. Schmidt –

Dietrichs Beitrag besticht durch die klare Sprache und den aufrichtigen Tonfall. Hier spricht jemand, der religiös-ethische Grundfragen so ernst nimmt, wie sie es verdienen. Er lässt weder ein Mitläufertum christlicher Art zu noch ein durch religiöse Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit bestimmtes. Mit seinen Argumenten müssen sich denkende und verantwortliche Christen auseinandersetzen.

Sie können dadurch der Mahnung im ersten Petrusbrief (3,15) entsprechen: „Heiligt Christus in euren Herzen und seid stets bereit zur Verantwortung (apologian) gegenüber jedem, der von euch vernünftige Rechenschaft (lógon) über eure Hoffnung verlangt.“

zu schauen, und kuscheln lieber wohligh im Nichtwissen. Damit befinden sie sich im Übrigen völlig im Einklang mit dem Verhalten der Angehörigen früherer heidnischer Kulte. Bereits Lucian, der um 200 Jahre v. Chr. lebte, hatte resigniert: „Sie wollen die Wahrheit nicht einmal umsonst hören.“

6. Auch die vermeintlich wohl-tuende Aufgabe der Theologie, „den Sünder zum Heil zu führen“, ist längst als Instrument klerikaler Machtausübung entlarvt worden. Den (Leicht-) Gläubigen wird eingeredet, sie hätten „mit Gedanken, Worten und Werken“ Schuld auf sich geladen, welche die Amtsträger der Kirche „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ vergeben könnten, um die Sünder vor der ewigen Verdammnis im Jüngsten Gericht zu bewahren. Erst jagt man den Menschen tüchtig Angst

*Angst kann
nicht das
rechte
Mittel sein*

ein, um ihnen dann bei deren Bewältigung zur Seite zu stehen, dabei seine Macht ausleben – und den Sünder (in Form der Kirchensteuer, Spenden

oder Redemtionen) kräftig zur Kasse bitten zu können. Dabei haben es viele Geistliche, beim Missbrauch von Kindern und Schutzbefohlenen etwa, viel ärger getrieben, als es den meisten Gläubigen je in den Sinn kommen würde.

7. Immerhin können die vielbeschworenen „christlichen Werte“ (was sind diese eigentlich, wenn man an Kreuzzüge, Inquisition oder die Unterstützung Hitlers bis zum ver-

passten „Endsieg“ denkt?) in der westlichen Welt heutzutage ein stabilisierender Faktor sein und „Werke der Liebe“ befördern. Im „Dritten Reich“ war das nur begrenzt der Fall. In Kuhlén, Kreis Segeberg, unterhielt die Innere Mission ein eigenes kleines Konzentrationslager und feilschte mit dem zuständigen Landrat um die für die Häftlinge aufgewendeten Kosten. Und was „Gotteskrieger“ alle Tage in unreflektierter Befolgung der Aufforderungen im Koran, Ungläubige wo auch immer zu töten, bis Allah überall herrschen werde, mit ihren Selbstmordattentaten anrichten, kann einem schon Sorge bereiten. Der eigene Tod vermag sie angesichts der zu erwartenden paradiesischen Freuden ja nicht zu schrecken. Und eine Reklamation bei Nichteintritt ist ausgeschlossen.

8. Was bedeutet das alles für mich? Die gewonnenen Erkenntnisse schenken Befreiung von der Angst vor einem Jüngsten Gericht, Hölle und Fegefeuer, und lassen mich mit Nietzsche „nicht mehr den Kopf in den Sand der himmlischen Dinge stecken, sondern frei ihn tragen, einen Erden-Kopf, der der Erde Sinn schafft.“ Ich denke menschliches Leben ist so bemessen, dass es bei sinnvoller Ausnutzung aller naturgegebenen Ressourcen im Diesseits volle Erfüllung zu gewähren vermag, weswegen man im Alter alles zufrieden in jüngere Hände legen kann – wissend nur ein kleines Glied in der Generationenkette gewesen zu sein. ●



BILD: PRIVAT

Günter R. Schmidt, Dr. theol., geb. 1935, war in Hamburg und Lüneburg tätig, bevor er von 1982 bis 2002 als Professor für Praktische Theologie an der Universität Erlangen lehrte.

Spiritualität und Theologie gehören zusammen. Besonders in unserer Zeit, in der das Christentum so umstritten ist, genügt weder bloße fromme Gefühllichkeit noch logische Argumentation ohne innere Beteiligung. Als seriös wird nur vernünftiger, d.h. begründeter Glaube oder auch gläubige Vernunft wahrgenommen.

Völlig unangemessen ist auf christlicher Seite aggressive oder unterdrückte Verärgerung – als wäre es immer nur ein Zeichen von Böswilligkeit, wenn sich jemand gegen das Christentum wendet. Es gibt nicht nur Menschen, die nicht glauben wollen, sondern auch solche, die nicht glauben können, obwohl sie gerne wollten. Christen haben nicht nur den Glauben eines anderen zu achten, sondern auch den Unglauben

Konkret formuliert: Ist die Welt, in der ich lebe, einfach nur so da, wie ich sie vorfinde? Bin ich deshalb gezwungen, der Welt und meinem Leben in ihr selbst einen Sinn zu geben? Oder verweist mich meine Welt- und Selbsterfahrung auf einen vorgegebenen Sinn? – Für welche der beiden Alternativen ich mich auch entscheide, ich kann dafür bestenfalls einleuchtende, nie aber zwingende Gründe angeben. Dietrich meint, aus Wahrhaftigkeit die erste Alternative wählen zu müssen, obwohl ihm die zweite lieber wäre. Noch unglaublicher als die Behauptung, es gebe eine „allmächtige Kraft“, welche die Christen „Gott“ nennen, scheint ihm die andere, dieser Gott kümmere sich besonders um den „Winzling von Erde in den unendlichen Weiten des Weltalls“ und um seine „jeweiligen Bewohner“. In der Tat: Der Christ kann für die Existenz Gottes philosophische Argumente – allerdings, wie schon gesagt, keine zwingenden – vorbringen, nicht aber für die Gewissheit, dass dem allmächtigen Gott etwas an ihm ganz persönlich liege. Dies lässt er sich im Namen Christi zusichern (1. Petrus 5,7b). Sich auf diese Zusicherung zu verlassen, ist der eigentliche christliche Glaube, für den es keinen Beweis, wohl aber den Hinweis auf Jesus Christus gibt.

2. Die Evolution geht ganz selbstverständlich von der Zufälligkeit der Materie und der physikalischen Konstanten aus, die schließlich nicht nur Leben, sondern auch geistiges Leben ermöglichten. An Gott als den Schöpfer zu glauben, bedeutet: Weitaus plausibler erscheint die Annahme, dass es von Beginn an eine Ordnung in der Welt gab, die auf die Entste-



BILD: JENS KORALLUS / PIXELIO.DE

Die Schöpfung – ein einziges Wunder! Doch schließen Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube einander aus? Christen können für die Existenz Gottes allenfalls philosophische Argumente vorbringen. Hier steht letztlich der Glaube an Stelle des Beweises.

Auch Unglauben kann Achtung verdienen

eines anderen. Sie nehmen damit ernst, dass der Glaube freie Gabe Gottes ist und der Geist weht, wo und wann er will. Ihr Einsatz für Religi-

onsfreiheit ergibt sich aus ihrer Einsicht in das Wesen des Glaubens. Was sie jedermann schulden, ist Bereitschaft und Fähigkeit zum Gespräch über religiös-ethische Grundfragen und Inhalte christlichen Glaubens.

1. Dietrich ist kein dogmatischer Atheist, sondern Agnostiker: Er weiß, dass sich die Entscheidung über die Frage nach dem letzten Ursprung, dem Sinn und dem Ziel der Gesamtwirklichkeit nicht mit logischen Argumenten erzwingen lässt – ebenso wenig die nach dem Sinn unseres kleinen Lebens.

hung geistigen Lebens hinzielte. Wieso schließen Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube einander aus? Kann man sich nicht die kosmische und die biologische Evolution von der Vorsehung umgriffen vorstellen? Gibt es nur die Alternative, den biblischen Schöpfungsbericht als Detailschilderung weit zurückliegender Vorgänge zu akzeptieren oder eben mit Hinweis auf die Evolutionstheorie den Schöpfungsglauben abzulehnen?

3. Der Glaube an den allmächtigen und allgütigen Gott passt nach Dietrich nicht mit der Erfahrung des Bösen in der Welt zusammen. Er stellt die Frage nach der Theodizee, der Rechtfertigung des Glaubens an Gott angesichts der Übel in der Welt: Entweder kann Gott nicht helfen, dann ist er nicht allmächtig, oder er will nicht helfen, dann ist er nicht allgütig. Also gibt es ihn nicht. Das Gewicht dieses Arguments, des „Felsens des Atheismus“, ist anzuerken-

nen. Christen gestehen ein, dass es keine logisch befriedigende Lösung gibt. Dennoch müssen sie nicht verstimmen: Haben wir überhaupt den Überblick über „das Ganze“, innerhalb dessen eine Lösung denkbar wäre? Können wir uns in Gott versetzen und fordern, er müsse so oder so handeln? Überwiegt nicht, solange es Menschen gibt, das Gute, das Lebensförderliche, über das Böse, das Zerstörerische? Jesus hat im Leiden den Glauben an Gott durchgehalten und, ihm folgend, viele Christen. Christlicher Glaube ist Protest gegen das Böse und Hoffnung auf seine Überwindung. Bilanzieren lässt sich die Weltgeschichte erst von ihrem Ende her. Wir stehen aber noch mittendrin.

4. Sicher kann man die Entstehung von Religion auch aus der Angst des Menschen erklären, der sich seiner Endlichkeit und seiner Ausgeliefertheit bewusst wird. Er personifiziert die Naturkräfte und

schafft sich imaginäre Helfer. Das wichtigste Motiv scheint mir aber sein Sinnverlangen.

Wenn Menschen aus mancherlei zweifelhaften Motiven religiös sind, besagt dies noch nichts über die Wirklichkeit des religiösen Gegenübers, Gottes.

Der Hinweis auf den „Münchener Dienstmann“ überzeugt nur dann, wenn man Ewigkeit als endlos gedehnte Zeit versteht.

5. Christsein schließt die Bereitschaft ein, Kritik anzunehmen. Zugebenermaßen machen sich viele ihr Christsein intellektuell und praktisch zu leicht, sind zu „vernünftiger Rechenschaft“ unfähig und für nachfragende Zeitgenossen keine auch nur

*Berechtigte
Kritik ist
sinnvoll und
hilfreich*

einigermaßen kompetenten Gesprächspartner. Deshalb ist es zu begrüßen und der Vertiefung unseres Glaubens förderlich, wenn uns Kri-

tiker wie Dietrich beharrlich zusetzen. Es wäre insgesamt eher zu wünschen, dass in unserer Gesellschaft Streitgespräche über die Geltung des Christentums stattfinden, als dass es als mehr oder weniger belanglos beiseite liegt. Vor allem geht es nicht an, dass religiöse Themen bei Gesprächen um jeden Preis vermieden werden.

6. Leider haben Inhaber kirchlicher Ämter und Theologen sich nicht immer als „ministri“ (Diener) des Kirchenvolkes verstanden, sondern klerikale und ideologische Macht ausgeübt und sich Vorteile verschafft. Aus der „Frohen Botschaft“ wurde viel zu oft eine

„Drohbotschaft“. Kritiker wie Dietrich sollten aber auch sehen, dass dieser Missstand mindestens in unseren Breiten zurückgegangen, ja fast ganz verschwunden ist. Sie sollten auch einsehen, dass es bei der großen Zahl von „Berufschristen“ statistisch unwahrscheinlich wäre, wenn darunter nicht auch Kriminelle wären.

7. Mit Scham ist auch einzugestehen, dass Klerikern und Theologen die ganze Kirchengeschichte hindurch immer wieder der Mut gefehlt hat, politischen Machthabern im Namen des Evangeliums die Stirn zu bieten. Allzu oft wurde Machtmissbrauch unter Berufung auf christliche Lehren eher gerechtfertigt als kritisiert. Heutzutage knicken kirchliche Leitungspersonen und -gremien eher vor Meinungsmachern in den Medien ein, als dass sie Gesellschaftskritik auf christlicher Grundlage übten.

8. Nur Fehlformen von Christentum machen eher Angst, als dass sie diese überwinden. Glaube ist *die Grundlage der Hoffnung* (Hebr 11,1). Atheismus wirft den Menschen darauf zurück, selbst für den Sinn seines Lebens aufkommen zu müssen. Dietrich fühlt sich dieser Aufgabe gewachsen und packt sie mutig an. Aber deutet sich eine Ahnung des Gebers aller guten Gaben nicht mindestens an, wenn er erfülltes Leben für möglich hält, und andeutet, dass es ihm zuteil geworden ist? ●

CONFESSIO  AUGUSTANA

Interview

Nicht aller Fortschritt kommt aus Europa

Blühende Entwicklung in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias

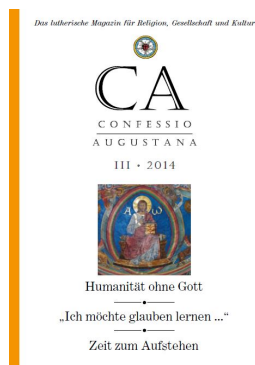
Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) begeht 2017 den fünfhundertsten Jahrestag der Reformation, doch die Zahlen der Gläubigen gehen beständig zurück. Um Jahrhunderte jünger ist die evangelische Kirche Tansanias. Im Vergleich zur EKD kann sich diese Kirche allerdings über eine blühende Entwicklung mit hohen Wachstumsraten freuen, wie ein Gespräch mit Bischof Jacob Mameo aus Tansania zeigt. Er war Gast der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern (KSBB) und antwortete freimütig auf die Fragen, die ihm bei seinem Besuch gestellt wurden.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Humanität ohne Gott - Glauben lernen



Heft 3 / 2014

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de